

**Erklärungen zum Evangelium
vom Pfingstsonntag (Johannes 7, 37-39)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Das Pfingstfest, das wir jetzt begehen, bringen wir im Normalfall mit dem Bild von Feuer oder Feuerzungen in Verbindung, nicht unbedingt mit dem Bild von Strömen von Wasser - so wie man sie jetzt hinter mir sieht. Allerdings ist es so, dass der Heilige Geist mit verschiedenen Symbolen in Verbindung gebracht wird. Gerade die Begriffe *Wasser* und *Geist* werden ja häufig in einem Zug genannt. Es ist so, dass das Evangelium, das am Pfingsttag selbst vorgetragen wird, dasselbe ist, das wir bereits am 2. Sonntag in der Osterwoche ausgelegt haben. Deshalb habe ich für die heutige Bibelbetrachtung das Evangelium der Virgil zum Pfingstfest gewählt, also des Vorabends. Wir hören jetzt einmal den kurzen Text:

37 Am letzten Tag des Festes, dem großen Tag, stellte sich Jesus hin und rief: Wer Durst hat, komme zu mir und es trinke,

38 wer an mich glaubt! Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen.

39 Damit meinte er den Geist, den alle empfangen sollten, die an ihn glauben; denn der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war

In diesem kurzen Evangelium wird das Thema Wasser wieder aufgegriffen, das für die ersten vier Kapitel des Johannes-Evangeliums fundamental gewesen ist. Im ersten Kapitel ging es um das Wasser der Taufe. Im zweiten Kapitel war die Rede vom Wasser, das in Wein verwandelt wird. Im dritten Kapitel spricht Jesus dann über die Neugeburt aus Wasser und Geist und im vierten Kapitel hören wir über die Begegnung zwischen Jesus und der Samariterin, wo Jesus das lebendige Wasser verheißt.

Um besser zu verstehen, was diese Worte des heutigen Evangeliums bedeuten, wollen wir uns vor Augen halten, in welchen Zusammenhang Jesus diese spricht. In der Einleitung hat es geheißen: „*Am letzten Tag des Festes, dem großen Tag...*“ Allein schon der Begriff „*der letzte Tag*“ erinnert an den großen Tag Gottes, auch an den Tag des Gerichtes. In gewisser Weise geht es auch in dem, was wir jetzt hören werden, um eine Art von Gericht - freilich in der paradoxen Weise, wie das im Johannes-Evangelium in vielfältiger Weise immer wieder auch zur Darstellung kommt. Konkret geht es hier um das Laubhüttenfest, das über mehrere Tage hinweg gefeiert wird. Jetzt ist die Rede vom letzten Tag, vom großen Tag. Im Laubhüttenfest sind im Laufe der Zeit mehrere Festgeheimnisse ineinandergeflossen. Am Anfang steht ein großes Erntedankfest. Da hat man gefeiert, dass Gott den Segen über die Schöpfung, über das ganze Land ausgießt. Später kam das Gedenken an den Bundesschluss am Sinai dazu und schließlich auch die Übergabe des Gesetzes. An jedem Tag dieses Festes ist der Hohepriester mit einer Goldschale zum Teich Schiloach gegangen, hat dort Wasser geschöpft und dieses Wasser dann, mit Hilfe eines silbernen Trichters, über den Altar im Tempel ausgegossen. Nur am letzten Tag, dem großen Tag, hat er das Wasser vor die Mauern Jerusalems getragen und vor den Mauern Jerusalems ausgegossen. Das soll ein Zeichen dafür sein, dass der Segen, den Gott seinem Volk Israel gegeben hat, schließlich allen Völkern zuteilwerden soll. Schon bei den Propheten gibt es dazu gewaltige Bilder. Denken wir an das Bild der Tempelquelle im Buch Ezechiel, im Kapitel 47, wo hinter dem Altar im Tempel eine kleine Quelle entspringt, die hinunterfließt zum Toten Meer und dabei immer breiter wird, zu einem starken Strom. Alles, was von diesem Wasser benetzt wird, wird gesund. Sogar das Wasser des Toten Meeres wird wieder so, dass sich Leben darin regen kann.

Genau an diesem Tag des großen Festes stellt sich jetzt Jesus auf - also er sitzt nicht als der Lehrer, sondern er steht als der Bote - und ruft mit lauter Stimme. Man kann sich das vorstellen, wie das gewirkt haben muss, an diesem Fest, als plötzlich Jesus mit lauter Stimme ruft: „*Wer Durst hat, komme zu mir und es trinke, wer an mich glaubt!*“ Ja und in gewisser Weise ist das ein Gerichtsruf an diesem letzten Tag. Jesus ruft auf zur Entscheidung: „*Wer Durst hat, komme...*“ Das zieht sich durch das Johannes-Evangelium, diese Form des Gerichts: Wer glaubt,

kommt nicht ins Gericht. Er ist schon ausgerichtet auf das Leben. Es geht nur darum, das Angebot des Lebens anzunehmen. Wer es annimmt, hat die Macht ein Kind Gottes zu werden. Also der Mensch entscheidet über die letzte Ausrichtung seines Lebens. Jesus ruft laut aus: *„Wer DURST hat, komme...“*

Mit diesem Durst ist nicht bloß der Durst nach Wasser gemeint, sondern der tiefe Durst nach Leben, nach Lebendigkeit, nach Glückseligkeit, nach Fülle. Wer Durst hat, soll kommen. Dieser Durst ist ein Grundreflex des Lebens. Der Durst nach Leben ist ein Antrieb, der in Bewegung hält, der die Menschen auf der Suche hält und auf diese Weise auch das Leben vorantreibt. Wenn dieser Durst nicht mehr da ist, dann ist das Leben praktisch erloschen. Aber im Tiefsten des Menschen ist da ein Durst, der von den Dingen dieser Welt nicht gestillt werden kann. Es ist ein Durst nach dem Bleibenden, ja ein Durst nach der Ewigkeit; denn in diesem Durst, in diesem Verlangen, ist Gott selber gegenwärtig. So hat es Papst Franziskus einmal wunderbar gesagt: Gott ist das Begehren, meines Begehrens. Deshalb sollen wir diesen Durst auch gar nicht auslöschen. Wir sollen diesen Durst nicht überwinden. Darin spricht ja Gott selber, darin spricht die Sehnsucht nach Leben.

Allerdings ist es wichtig zu fragen: Wohin gehe ich mit dem Durst? Wo kann dieser Durst gestillt werden? Darum sagt Jesus: *„Wer Durst hat, komme ZU MIR...“* Es gibt so viele Angebote, die den Durst nicht wirklich stillen, sondern den Menschen innerlich hohl machen, ihn in die Sucht hineinführen. Am Salzwasser kann man seinen Durst nach Wasser nicht stillen, im Gegenteil: Der Körper trocknet sogar aus, wenn er Salzwasser zu sich nimmt. Es gibt so viele vergiftete Quellen. Also es ist nicht egal, zu wem man mit diesem Durst geht. Jesus sagt: *„Wer Durst hat, komme zu mir...“* Jesus wird ein anderes Wasser geben. Er hat es ja auch der Samariterin am Brunnen verheißen: *„Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben fließt.“* (Johannes 4,14)

Also das ist die große Verheißung und jetzt greift Jesus diese Verheißung wieder auf und diese Einladung und er sagt: *„...es trinke, wer an mich glaubt!“* Dieses Trinken ist Ausdruck der Beziehung, die wir zu Jesus eingehen. Der Glaube ist die Beziehung. Indem wir das Angebot der Freundschaft, der Liebe, die Jesus schenkt, annehmen, trinken wir an ihm selber. Er selber schenkt sich. Er ist das Leben, das sich gibt. Dann fügt Jesus hinzu: *„Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen.“* Es findet sich allerdings kein Zitat in den Schriften des Alten Bundes, das genau das besagt. Sehr wohl aber die ganze Schrift, die ganze Verkündigung des Heils geht in diese Richtung: Der Mensch soll Gott ähnlich werden. Der Mensch soll wie Gott werden, der Leben gibt, der Liebe verströmt. Das ist im Menschen im Grunde angelegt: diese Sehnsucht, Gott ähnlich zu sein. Denken wir an Adam, der sein wollte wie Gott. Allerdings ist dieser Wunsch, wie Gott sein zu wollen, gefährlich, wenn man im Herzen ein falsches Gottesbild hat. Wer einen Gott vor Augen hat, der ein Tyrann ist, muss selber ein Tyrann werden, um diesem Gott ähnlich zu werden. Wenn das Gottesbild verzerrt und verbogen ist, dann schaut der Mensch in die falsche Richtung und strebt die falschen Ziele an. Aber grundsätzlich ist das Verlangen Gott ähnlich zu werden, von Gott selbst in den Menschen hineingelegt.

Die falschen Gottesbilder müssen zuerst korrigiert werden, damit der Mensch das werden kann, was er eigentlich sein soll. Deshalb fügt jetzt der Evangelist am Ende einen Kommentar hinzu. Er sagt: *„Damit meinte er den Geist, den alle empfangen sollten, die an ihn glauben; denn der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.“* Also bevor der Geist gegeben werden kann, muss offenbar werden, wer Gott wirklich ist und wie er wirklich ist. Genau das geschieht am Kreuz: in der Lebenshingabe am Kreuz, dann wenn die Seite Jesu geöffnet wird und aus dieser Seite fließt Blut und Wasser hervor. Das ist der Augenblick, wo der Geist gegeben wird und wo alle falschen Gottesbilder zerbrechen müssen. Gott ist der, der nicht Leben nimmt, sondern der das Leben gibt. Gott ist Gabe, Gott ist Geschenk. Wer sein will wie Gott, muss wie Jesus selber aus seinem Leben ein Geschenk machen. Er kann das nur, wenn er Jesus zunächst einmal selber aufnimmt, wenn er ihn förmlich trinkt, das Leben aufnimmt und dieses Leben wird im Menschen selbst zu einer Quelle werden. Es wird zu anderen weiterfließen. Damit wird der Mensch das, was er eigentlich sein soll: Er wird wirklich zum vollkommenen Abbild und Gleichnis Gottes. Dazu ist der Mensch eigentlich erschaffen. Diese Sehnsucht ist eigentlich im Menschen da: die Sehnsucht, für andere Segen zu sein. Man freut sich, wenn man anderen helfen kann.

Man freut sich, wenn das eigene Leben Sinn für andere hat. Das beobachtet man schon bei kleinen Kindern, die spontan helfen wollen, wenn sie sehen, dass ein Erwachsener Hilfe braucht. Da gibt es genug psychologische Experimente dazu. Also wir müssen sagen: Im Innersten ist der Mensch nicht schlecht. Im Innersten ist er gut, weil er von Gott geschaffen ist.

Das innerste Geheimnis eines jeden Menschen ist in Gott verborgen und geborgen und nichts kann dieses innerste Geheimnis und die innerste Wahrheit des Menschen zerstören. Sie kann vergraben sein. Sie kann zugeschüttet sein; da können Verwundungen passiert sein, sodass ein Mensch selber auch wieder andere verwundet. Aber selbst im größten Verbrecher, im Innersten ist immer noch dieser Funke da und der kann wieder belebt werden. Das ist das, was der Erlöser schenken möchte. Dazu gibt er den Geist, zunächst einmal den Jüngern, die das Leben Jesu aufnehmen sollen, damit sie selber aber dann zum Segen werden für viele - buchstäblich so, wie es im Bild der Tempelquelle dargestellt wird, dass der Segen dann hinausfließen kann zu vielen. Der neue Tempel ist Jesus. Er ist der lebendige Tempel. Die Jünger trinken an ihm, nehmen ihn auf und werden zum Strom des Segens, jenem Segen, an dem das Land gesunden kann.